

Jung und hoch verschuldet

Mirka Zupan* hatte bereits als Teenager 25 000 Franken Schulden – sie ist kein Einzelfall

Von Dina Sambar

Basel. Mirka Zupan* ist 16 Jahre alt, als ihr Leben beginnt aus den Fugen zu geraten. Drei Jahre später steht sie vor einem Schuldenberg, den sie nicht einmal mehr genau beziffern kann. «Ich hatte überhaupt keine Übersicht mehr. Als man mir bei der Jugendberatung alle Schulden aufgelistet hat – es waren so unglaublich viele –, habe ich erst realisiert, was ich meiner Familie und allen um mich herum angetan habe. Ich habe mich so geschämt und bin sofort in Tränen ausgebrochen. Ich hatte keine Ahnung, wie ich das bezahlen soll», erzählt Mirka. Ihre Schulden belaufen sich zu diesem Zeitpunkt auf 25 000 Franken.

Mirkas Geldprobleme sind kein Einzelfall. Bei der JuAr Basel Jugendberatung ist die Finanzthematik von Jugendlichen und jungen Erwachsenen seit Jahren Thema Nummer eins. «2010 mussten wir das erste Mal eine Warteliste einführen. Wir sind mit unseren 140 Stellenprozent immer völlig ausgelastet», sagt Christoph Walter von der JuAr Basel Jugendberatung. Dort nimmt man sich eigentlich aller Sorgen und Nöte der Zwölf- bis 25-Jährigen an. Doch bei drei Vierteln der jährlich rund 350 Beratungsfälle sind mittlerweile finanzielle Themen und Probleme der Grund für den ersten Kontakt. Der Schuldenberg, den diese Jungen mit sich tragen, ist teilweise beträchtlich. 57 Prozent der JuAr-Basel-Klienten, die sich wegen ihrer Schulden beraten lassen, stehen mit über 5000 Franken in der Kreide. «Mein höchster Fall betrug 80 000 Franken», sagt Christoph Walter.

Kaufsucht ist kein Hauptgrund

Und oft sind die Schulden nur die Spitze des Eisbergs – wie bei Mirka Zupan. Die damals 16-Jährige beginnt mit den falschen Leuten rumzuhängen. Sie nennt diese diplomatisch «undiszipliniert und ziellos». Später schmeisst sie ihre Lehre als Krankenschwester, weil sie grosse Probleme mit ihrer Chefin hat. Um Geld zu verdienen, jobbt sie temporär.

«Ich habe mich so geschämt und bin sofort in Tränen ausgebrochen.»

Mirka Zupan

Die Eltern wollen sie zur finanziellen Selbstständigkeit erziehen. Deshalb muss Mirka zu Hause kein Geld abgeben, dafür soll sie all ihre Rechnungen selber bezahlen. Aus diesem Grund nehmen sie die Eltern frühzeitig aus der Familienkrankenkasse und zeigen ihr auf der Post, wie man Rechnungen einzahlt. Das ist eigentlich keine schlechte Herangehensweise, doch bei Mirka geht die Rechnung nicht auf.

Sie befindet sich mittlerweile in der für die Jugendverschuldung kritischen Lebensphase: dem Übergang in die Volljährig- und Selbstständigkeit. «Meine Eltern verwöhnten mich zwar, waren aber auch extrem streng. Ich durfte praktisch nichts. Deshalb bin ich am Tag, als ich 18 Jahre alt wurde, sofort ausgezogen», sagt Mirka. Sie ist sorglos, will alles nachholen, was ihr in ihrem strenggläubig christlich-orthodoxen Elternhaus zuvor verwehrt worden ist: «Das war nicht gut. Ich hatte mich nicht mehr unter Kontrolle und kannte keine Grenzen.» Zwar kauft Mirka nie etwas auf Kredit, doch sobald sie Geld hat, gibt sie es aus oder leiht auch welches von ihren Kollegen. Natel-, Krankenkassenrechnungen und Steuererklärung bleiben liegen.

Die Art und Weise wie Mirka über die Jahre Schulden anhäuft, ist überhaupt nicht aussergewöhnlich, sagt Christoph Walter. «Es ist nicht so, dass sich Jugendliche etwa Autos leasen, die sie sich nicht leisten können. Klassische Kaufsucht ist in den seltensten Fällen der Grund für hohe Verschuldung. Ich hatte 2017 nur einen solchen Fall.» Die Hauptauslöser seien gleich wie bei den Erwachsenen Steuern und die Krankenkassenprämien.



Kann wieder nach vorne schauen. Mirka Zupan ist heute schuldenfrei und hat keine schlaflosen Nächte mehr. Foto Nicole Pont

Das Perfide bei den Krankenkassenprämien ist: Kinder und Jugendliche können, ohne ihr Wissen und unverschuldet, Ausstände von Zigtausenden Franken anhäufen. Dies geschieht, wenn die Eltern die Prämien ihrer Kinder nicht mehr bezahlen. Sobald die betroffenen Jugendlichen volljährig sind, dürfen die Krankenkassen sie an die Kasse bitten. «Wir haben im Jahr rund fünf bis zehn solche Fälle», sagt Walter: «Diese Jugendlichen hatten ab ihrem 18. Geburtstag plötzlich Schulden in Höhe von bis zu 19 000 Franken. Das ist ein böses Erwachen.»

Mirka weiss jedoch über ihre unbezahlten Rechnungen Bescheid. «Mahnungen und Beteiligungen habe ich einfach verdrängt. Viele Briefe habe ich gar nicht mehr aufgemacht», erinnert sie sich. Eine typische Verhaltensweise, wie Susanne Koller von der Jugendberatung sagt. «Es kommt vor, dass junge Erwachsene mit zwei Tüten voller ungeöffneter Briefe zu uns kommen. Es zeigt sich, dass sie mit ihrer Situation überfordert sind.» Laut Koller kennen viele die Gesetzgebung und ihre damit verbundenen Rechte und Pflichten nicht: «Sie wissen beispielsweise nicht, dass sie bei der Krankenkasse Gelder rückfordern oder Prämienverbilligungen erhalten können.»

Steuererklärung als Schulstoff

Mirka hat keine Ahnung, dass sie auch in Ausbildung eine Steuererklärung ausfüllen muss. «Was bringt mir Geometrie in einem Pflegeberuf? Die hätten mir in der Schule lieber beigebracht, wie man eine Steuererklärung ausfüllt», sagt die junge Frau. Die Jugendberatung unterstützt diese Forderung, zumal amtliche Einschätzungen der Steuerbehörde oft am Anfang einer Schuldenkarriere stehen. «Die einfachsten Fälle sind jene, bei denen wir den Klienten helfen, ihre Steuererklärung auszufüllen. Bei komplexeren Fällen kann es um die Sicherung der Erstausbildung oder gar der Existenz gehen», sagt Walter.

Oft befinden sich die Betroffenen bereits in einem Teufelskreis: Sie können die Miete nicht bezahlen, verlieren ihre Wohnung, stürzen noch tiefer in eine Krise und verlieren deshalb auch noch die Lehrstelle oder den Job. «Für manche wäre schon längst die Sozialhilfe ein Thema. Doch sie wissen das nicht», sagt Koller.

Mirka überwirft sich mit ihren Eltern und bricht den Kontakt zu ihnen ab. Nur ihrer Grossmutter vertraut sie sich noch an. Diese bringt sie schliesslich dazu, die Jugendberatung aufzusuchen. «Ich hatte keine Ahnung, wie ich das bezahlen soll. In der Nacht konnte ich nicht mehr schlafen», erinnert sich Mirka. Manchmal isst sie

aus schlechtem Gewissen nicht mehr. «Die Beraterin hat mich in den Arm genommen und gesagt: Wenn du den Willen hast, helfe ich dir. Doch du musst selber den Hintern lüpfen.» Ich wusste, mit dieser Frau kann ich meine Probleme aus der Welt schaffen.»

Mirka hat jedoch nicht nur finanzielle Sorgen. Ihr Umgang ist noch immer nicht der beste. Hier ziehen die Eltern die Reissleine: Ihr Vater geht mit ihr zur Versöhnung ins Ausland zu Verwandten auf einen abgelegenen, sehr einfachen Bauernhof. Dort zerreisst er jedoch ihren Pass und lässt sie drei Monate da: «Das war der Horror. Ich hatte Angst, er lässt mich für immer dort. Es war eine Lektion fürs Leben. Man schätzt das Leben in der Schweiz erst, wenn man weiss, wie es ist, nichts zu haben. Seither riskiere ich nichts mehr.» Sie übergibt ihrer Grossmutter und der Jugendberatung die Vollmacht über ihre Finanzen. Gemeinsam beginnen sie Stück für Stück Mirkas Schulden in den Griff zu bekommen.

Die Jugendberaterin erstellt mit ihr ein Budget, sichtet mit ihr stundenlang die ungeöffnete Post und beantragt einen Betriebsauszug. Sie erklärt Mirka das Betriebssystem, stundet Betriebsungen und Mahnungen und setzt klare Prioritäten bei der Reihenfolge der Zahlungen. Mit Hilfe der Grossmutter und Unterstützung der Jugendberatung können die Gläubiger einschliesslich der Krankenkasse befriedigt werden. Danach wechselt Mirka in eine günstigere Krankenkasse. Zudem kann eine Lohnpfändung verhindert werden: «Es wäre mir extrem unangenehm gewesen, wenn mein Arbeitgeber über meine privaten Probleme informiert worden wäre», sagt

«Für viele Jugendliche wäre die Sozialhilfe ein Thema. Doch sie wissen davon nichts.»

Susanne Koller

Mirka und fügt an: «Vieles geht einfacher, wenn die Jugendberatung anruft, als wenn ich es selber getan hätte.» Das bestätigt auch Koller: «Die Gläubiger sind eher zu Kompromissen bereit, wenn sie wissen, dass eine anerkannte Fachstelle dahinter steht.»

Unseriöse Schuldenberatungen

Gleichzeitig warnt Koller vor privaten Anbietern, die mit offensiver Werbung wie «Wir zahlen ihre gesamten Schulden» oder «Wir helfen sofort» ihre Dienste anbieten. «Es klingt zwar verlockend, sich von einem Unternehmen alle Schulden bezahlen zu lassen und danach nur noch dort etwas schuldig zu

sein. Doch dieser Kredit ist nicht gratis, sondern kostet zusätzliches Geld, das Verschuldete gar nicht haben.» Im schlimmsten Fall steht man danach noch schlechter da als zuvor. Die Dienstleistungen der Jugendberatung sind hingegen kostenlos.

«Es braucht Mut, sein ganzes Leben so offenzulegen. Doch ich kann es nur empfehlen.»

Mirka Zupan

Schuldenfrei wird man aber auch dort nicht von einem Tag auf den anderen. «Eine Schuldensanierung ist selten möglich, da Jugendliche dafür oft ein zu geringes Einkommen haben. Zudem übernehmen Stiftungen grundsätzlich keine Schulden», sagt Koller. Nach dem Abschluss der Beratungen sollten die Jugendlichen einen Überblick über die eigenen Finanzen haben, keine neuen Schulden mehr generieren und wissen, wie sie langsam ihre bestehenden Schulden zurückzahlen können. Deshalb werden bei der Jugendberatung auch über einen Zeitraum regelmässig die Rechnungen angeschaut und das Budget kontrolliert. «Je selbstständiger sie mit der Zeit werden, desto mehr kann man ihnen diese Aufgaben selber überlassen», sagt Susanne Koller. Das System sei erfolgreich. Rund 78 Prozent der Jugendlichen und der jungen Erwachsenen erreichen die getroffenen Zielvereinbarungen. Ob sie als Erwachsene tatsächlich schuldenfrei werden, wissen Koller und Walter jedoch nicht.

Mirka Zupan hat es geschafft. Sie ist heute 24 Jahre alt und hat alle Schulden abbezahlt. «Meine Grossmutter hat zwar noch immer Einblick in meine Finanzen, doch ich lebe schon seit vier Jahren schuldenfrei», freut sich Mirka, die zurzeit temporär im Pflegeberuf arbeitet. «Ich bin sehr stolz auf mich, auch meine Grossmutter ist stolz. Wenn ich mir etwas leisten will, wie beispielsweise letzthin eine Tommy-Hilfiger-Tasche, lege ich jeden Monat etwas zur Seite und nehme nicht Geld, das eigentlich für die Krankenkasse bestimmt wäre.» Für die Jugendberatung hat sie nur gute Worte übrig. «Es braucht zwar Überwindung und Mut, sein ganzes Leben offenzulegen, doch ich kann es nur höchstens empfehlen. Sie haben mir alles, was wichtig ist, mit viel Geduld erklärt. Zudem haben sie mir auch beigebracht, diplomatischer zu handeln.» Heute schaut Mirka zufrieden in die Zukunft. Nächstes Jahr wird sie mit einer verkürzten Lehre ihren Berufsabschluss nachholen.

* Name geändert

Restaurant kann vorerst bleiben

Projekt für Neubau an der Elsässerstrasse wird überarbeitet

Von Urs Rist

Basel. «Zur Überarbeitung und besseren Einfügung in das bestehende Ortsbild» hat die Bauherrschaft das Baugesuch für einen Neubau an der Elsässerstrasse 1 zurückgezogen. Dies teilt der Regierungsrat in seiner Stellungnahme zu einer Petition für den Erhalt der Liegenschaft mit, wie dem Bericht der Petitionskommission zu entnehmen ist. Einstimmig beantragt diese nun dem Grosse Rat, die Petition für erledigt zu erklären.

Mitte 2016 wurde ein Baugesuch für einen Neubau an der Elsässerstrasse 1 eingereicht. An der Ecke zum St.-Johanns-Platz sollte anstelle des über 150 Jahre alten Hauses, in dem seit Jahren das Restaurant Da Gianni italienische Speisen anbietet, ein Neubau mit 18 Eigentumswohnungen auf fünf Obergeschossen entstehen. Auch das Nebenhaus Elsässerstrasse 3 sollte dafür abgebrochen werden.

Bei der Bauherrschaft handelt es sich um die Swiss Finance & Property Investment in Zürich. Sie hatte sich die Grundstücke mit Kaufverträgen gesichert. Aber schon damals war klar, dass der Abbruch auf Widerstand stossen würde. Im Februar 2017 wurde bekannt, dass der Betreiber des Restaurants die Kündigung vor Gericht erfolgreich angefochten hatte.

Schutz nicht gerechtfertigt

Schon im September 2016 hatte der Neutrale Quartierverein St. Johann eine Petition eingereicht. Diese fordert, das Gebäude Elsässerstrasse 1 in die Schon- oder die Schutzzone aufzunehmen. Immerhin befindet sich der Bau in Blickdistanz zum geschützten St.-Johanns-Tor. Die Petitionskommission kam aber in ihrem ersten Bericht zum Schluss, dass sich das Begehren nicht umsetzen lasse und wollte die Petition für erledigt erklären. Der Grosse Rat beschloss aber im Januar 2017 mit 44 gegen 38 Stimmen, die Petition dem Regierungsrat zur Stellungnahme zu überweisen.

Dieser hält in seinem Bericht ebenfalls fest, dass eine Einweisung des Einzelobjekts Elsässerstrasse 1 in die Schutz- oder Schonzone «keinen Sinn macht», da es direkt an die Bauzone 5a angrenze, die Gebäude mit fünf oberirdischen Vollgeschossen über dem Erdgeschoss zulässt. Eine Einweisung in die Schutzzone könne aufgrund des schlechten Erhaltungszustands des Hauses nicht gerechtfertigt werden. Die Denkmalpflege konnte den Nachweis für die Schutzwürdigkeit des Gebäudes nicht erbringen. Eine Einweisung in die Schonzone würde den Erhalt des Hauses nicht garantieren, da dort Bauten ersetzt werden können, wenn deren Charakter gewahrt bleibt.

Rekurs wäre möglich gewesen

Die Frage, wie einem Identitätsverlust entgegengewirkt werden könne, wenn alte Bausubstanz verschwindet, kann nach Ansicht der Petitionskommission nicht im Rahmen der Petition geklärt werden.

Die Tageswoche hatte im Oktober 2017 berichtet, das Projekt sei vom kantonalen Bau- und Gastgewerbeinspektorat abgelehnt worden. Dagegen wäre ein Rekurs möglich gewesen. Die Swiss Finance & Property Investment AG als jetzige Eigentümerin teilt auf Anfrage der Basler Zeitung mit, sie sei noch in Abklärungen, wie mit dem Objekt weiter zu verfahren sei.

Nach dem Rückzug des Baugesuchs müsste ein neues Projekt wieder öffentlich aufgelegt werden, und es könnte dagegen Einsprache erhoben werden.

Korrekt

«Keine Regelung für Touristen-Bus», BaZ vom 22. Mai 2018

Im Artikel wurde es so dargestellt, als habe das Justiz- und Sicherheitsdepartement Basel-Stadt (JSD) eine Anfrage nicht respektive erst nachträglich beantwortet. Richtig jedoch ist, dass das JSD die Anfrage der BaZ erst nach der Publikation unseres Beitrags erhielt und sie sofort beantwortete.